Zeitschrift: Zoom-Filmberater

Herausgeber: Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Radio- und Fernseharbeit ; Schweizerischer katholischer Volksverein

Band: 30 (1978)

Heft: 13

Artikel: Subjektives aus der Perspektive eines Medienpädagogen der zweiten Generation

Autor: Ramseier, Ernst

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-933225

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

dürfen wir wohl hoffen, dass die SKAUM als Organ der EDK zusammen mit den weiteren Partnern sich vermehrt um dieses Anliegen kümmern werde. Mir scheint da die Zielsetzung «Austausch und Zusammenarbeit» sehr viel wichtiger als «Erreichen eines gemeinsamen Modells». Voraussetzung zum echten Gespräch zwischen den wenigen Kantonen, die Medienerziehung überhaupt im Unterrichtsreform- und Lehrerfortbildungsprogramm haben, wäre allerdings auch, dass die vielen Projektmitarbeiter ebenfalls bereit sind, den Weg nach aussen, zum Kollegen im anderen Kanton zu suchen.

Urban Zehnder

Subjektives aus der Perspektive eines Medienpädagogen der zweiten Generation

1. Anspruch und Realität

Der gelbe Einladungsprospekt umriss die Zielsetzungen dieser zweitägigen Veranstaltung unmissverständlich:
(1.) «Darlegung der wissenschaftlichen Voraussetzungen der Medienpädagogik.
(2.) Präsentation medienpädagogischer Modelle.
(3.) Dialog zwischen Wissenschaft und Praxis einerseits und zwischen schulischen und ausserschulischen Instanzen anderseits.
(4.) Standortbestimmung, Entwicklungsperspektiven und Aufzeigen von Möglichkeiten einer Zusammenarbeit.»
Dieser explizite Anspruch hat meine Erwartungshaltung geprägt: Hoffnung auf Hoffnung, auf Klärung, Perspektiven, Dialog und Zusammenarbeit. Dieser Anspruch wurde nicht eingelöst, konnte nicht eingelöst werden, weil eine Verletzung der Interdependenz zwischen Zielsetzung, Themen und Methoden einprogrammiert war. Die praktizierten Arbeitsverfahren – additives Prinzip, d. h. Aneinanderreihung verschiedener Referate; strikte Trennung zwischen Wissenschaft und Praxis, zwischen schulischen und ausserschulischen Modellen – standen den Absichtserklärungen diametral entgegen.
Verletzung der Interdependenz: Die Wirkung ist kontraproduktiv, wenn über selektive Wahrnehmung, Vergessen und Behalten, den Zeigarnik-Effekt doziert wird, ohne im Lernvorgang diese Prozesse und Phänomene erleben zu lassen und im didaktisch-methodischen Arrangement angemessen zu berücksichtigen. Kommunikative Kompetenz kann ich mir nicht durch Literaturstudium als Sekundärerfahrung aneignen, sondern im besten Falle theoretisch fundieren, und der sich auf dem Papier verheissungsvoll präsentierende handlungsorientierte Ansatz muss seine Durchführbarkeit und Tauglichkeit in der Praxis beweisen. Dieser Hinweis auf klassische Paradoxien dieser Tagung ist kein Vorwurf an die Referenten mit ihren zum Teil wesentlichen Beiträgen und kein Vorwurf an die Adresse der umsichtigen Tagungsleitung, die diesen kommunikationsfeindlichen Anlass mit grossem Aufwand vorzubereiten und durchzuführen hatte. Es ist das Verständnis und die Vorstellung von akademischen Veranstaltungen, die es kritisch zu reflektieren gilt, dass sich nämlich aus der beinahe nahtlosen Abfolge von 16 Referaten bekannter Wissenschaftler und Praktiker ein hohes Anspruchsniveau, Prestige und Ertrag zwangsläufig ergeben müssten. Grundsatzreferate ohne dialogische Aufarbeitung stellen beim Empfänger noch kein Wissen (Bewusstsein) sicher, und theoretische Sachkenntnisse initiieren von sich aus nicht die Umsetzung in praktisches Handeln. Dialogische Aufarbeitung wissenschaftlicher Erkenntnisse und Entwicklung von Möglichkeiten zur Umsetzung in praktisches Handeln hätten beispielsweise bedeuten können: Abgabe der vervielfältigt vorliegenden Referate an die ohne Zweifel motivierten Teilnehmer 14 Tage vor Veranstaltungsbeginn; arbeitsteilige oder arbeitsgleiche Diskussion der wissenschaftlichen Voraussetzungen der Medienpädagogik und der verschiedenen

medienpädagogischen Modelle in gemischten Gruppen (Wissenschaft, Schulpraxis, Medienpraxis, Jugend- und Erwachsenenbildung, Medienkritik, Behörden) und im Beisein der Referenten; vorstrukturierter Erfahrungsaustausch; Ansätze zu gemeinsamer Entwicklung konkreter schulischer und ausserschulischer Projekte; Erarbeitung konkreter Handlungsstrategien zur interkantonalen Zusammenarbeit, Unterstützung und Koordination. Dazu wäre ein reiches Instrumentarium bewährter Verfahrenstechniken aus der Erwachsenenbildung zur Verfügung gestanden.
Die unmissverständlichen Äusserungen von Unmut und Unbehagen waren meines Ermessens Ausdruck enttäuschter Erwartungshaltungen in bezug auf die Resultate der Tagung, aber auch Ausdruck frustrierender Erlebnisse isolierter Praktiker in der medienpädagogischen «Sahel-Zone» (Heinrich von Grünigen) und des unbefriedigten Bedürfnisses, vom Monolog zum Dialog, vom Reden endlich zum Handeln zu gelangen.
Persönliches Fazit: Ich erhielt gewisse Einblicke in wissenschaftliche Grundlagen der Medienpädagogik, ohne dazu Stellung beziehen zu können. Ich begegnete medienpädagogischen Modellen unterschiedlicher Provenienz, mit denen ich mich gerne auseinandergesetzt hätte. Ich wusste und weiss, wo die Medienpädagogik in der Schweiz steht, aber die Entwicklung von Perspektiven und Möglichkeiten der Zusammenarbeit wurde mir vorenthalten. Das mag der Unfähigkeit, nicht selektiv wahrzunehmen, dem Phänomen der selbsterfüllenden Prophezeiung, dem heterogenen Publikum oder auch den allzu hohe Erwartungen weckenden Zielformulierungen im Einladungsprospekt zuzuschreiben sein.

2. Wissenschaft und Praxis

Das Verhältnis zwischen Kommunikations- oder Publizistik- oder Medienwissenschaft, die sich noch nicht als eigenständige Wissenschaft etabliert hat, und der medienpädagogischen Praxis ist teilweise antagonistisch, zumindest aber ambivalent. Der handlungsorientierte Medienpädagoge spürt seine Wissenschaftsbedürftigkeit und erwartet gesicherte Erkenntnisse, die er zu didaktisieren respektive zu pädagogisieren versucht. Er erhofft sich in seiner Situation, die durch vielfältige Anfechtungen und Unsicherheit charakterisiert ist, allzu oft Lösungen und Entscheidungen, das heisst abschliessende Antworten der Wissenschaft, statt sich und an die Adresse der Wissenschaft aufschliessende Fragen zu stellen. Fragestellende Pragmatiker werden aber häufig als ungebildet-unwissend, inkompetent und als Freizeitbastler abgetan, des Dilettantismus' bezichtigt und der Lächerlichkeit preisgegeben, wie es zum Teil in der EDK-Publikation 1973/74 «Medienpädagogik in der Schweiz» geschehen ist. So weicht denn der Praktiker dem Dialog mit dem Wissenschaftler aus, weil dieser anscheinend nicht praxisbedürftig ist und die Hemdsärmligkeit medienpädagogischer Bemühungen von hoher Warte aus disqualifiziert. So wird denn auch sophistisch argumentiert, dass Wissenschaft Wissen schafft, Wissen Macht bedeutet, Macht arrogant und demnach Wissenschaft arrogant ist. Arroganz und Imponiergehabe sind meist Ausdrucksformen der Unsicherheit. Das Selbstverständnis der Wissenschaft als Ersatzreligion ist erschüttert. Die Unsicherheit spiegelt sich – wenigstens in Ansätzen – in verstärkter Selbstreflexion, in der «Wissenschaft von der Wissenschaft», in erkenntnistheoretischen Diskussionen und den widersprüchlichen Ergebnissen wissenschaftlicher Untersuchungen. Wenn aber zwei Partner – in ihrer Arbeit aufeinander angewiesen – verunsichert sind, kommt eine befruchtende Begegnung nur schwerlich zustande. Dann wird der profane Bereich «Praxis» vom wissenschaftlichen Teil der Veranstaltung säuberlich getrennt und – wie die schulische zur ausserschulischen Medienpädagogik – in einem hierarchischen Verhältnis geregelt.
Eine auch der Pädagogik dienende Kommunikationswissenschaft müsste Entscheidungshilfen bereitstellen können. Die Entscheidung über die Art und die Auswahl der Lehr-Lern-Gegenstände sowie die Auswahl der den schulischen und ausser-

schulischen Lehr-Lern-Prozessen zugrunde gelegten Theorien und Wissenschaftsbereiche obliegt der Pädagogik. Die Erarbeitung von Lehr-Lern-Gegenständen und der Methoden, das Lernen dieser Gegenstände zu ermöglichen, zu begünstigen und zu unterstützen, ist eine autonome, der Universitätsforschung nicht unter-, sondern gleichgeordnete Tätigkeit. Die Gültigkeit von Wissenschaft hat sich tatsächlich am Massstab gelingender Praxis auszuweisen.
Wünschenswert wären Projekte der Handlungsforschung als Methode, die eine organische Verbindung zwischen Forschen, Lernen und Handeln herstellt und als Regelkreis für das Handlungssystem verstanden werden kann. In solchen Projekten müssen die Erfahrungen und Erkenntnisse der Praktiker mit denjenigen der Wissenschaftler zusammenwirken. Ausserdem strebt die Handlungsforschung eine enge Wechselbeziehung zwischen Forschung, Beratung und Ausbildung sowie eine Zusammenarbeit zwischen Hochschule und anderen Bildungsinstitutionen an. Diese partnerschaftliche Kooperation könnte auch das gegenseitige Misstrauen, die Absolutheitsansprüche, Expertokratie und Expertengläubigkeit überwinden helfen.

3. Ist und Soll

Der Ist-Zustand der Medienpädagogik in der Schweiz wurde an der Tagung ausgeleuchtet. Konflikte, Differenzen und Gemeinsamkeiten, das Bedürfnis nach Begegnung und Zusammenarbeit traten klar zutage, wurden aber selten ausformuliert und schon gar nicht angegangen. Dazu reichte die Zeit nicht, und ausserdem sollte die Veranstaltung «emotionsfrei» über die Bühne gehen – wie sich ein Referent auszudrücken beliebte.
Teilbereiche des Soll-Zustandes und die mögliche Überführung von der gegenwärtigen in eine zukünftige Medienpädagogik habe ich zu skizzieren versucht (Strukturen und Arbeitsverfahren medienpädagogischer Tagungen; Verhältnis zwischen Wissenschaft und Praxis).
Unerledigtes wirkt nach: Das Problem AJM ist ungelöst; die Zusammenarbeit zwischen den Kantonen besteht nicht einmal auf dem Papier; die Verbindung zwischen den Medienschaffenden, der Wissenschaft sowie der schulischen und ausserschulischen Praxis existiert nicht – ausser in Zürich, das mit seinen personellen und materiellen Kapazitäten diese Beziehungen quasi institutionalisiert und damit auch monopolisiert hat.
Unerledigtes wirkt nach: Ich hoffe auf B. Zeigarnik – eine Schülerin von Kurt Lewin – und auf die Validität ihrer Untersuchungsergebnisse. Diese besagen nämlich, dass unerledigte Handlungen um 50 Prozent besser behalten werden als die abgeschlossenen. Der dynamische Anteil, das Noch-nicht-Gelöste, wirke weit intensiver auf die Gedächtnistätigkeit des Behaltens ein. Das Streben nach Abgeschlossenheit einer Handlung weise auf ein in der Wahrnehmung ebenso wie im Gedächtnis tätiges Grundprinzip menschlichen Handelns hin, nämlich Leistungen zum Abschluss zu bringen. Es sei ein übergreifendes Prinzip, das im Lebenslauf als ganzem wirksam werde.
Wenn dem so ist, dann hat die Tagung «Medienpädagogik in der Schweiz» etliches in Bewegung gebracht, das nach Weiterführung ruft. Ich hoffe und zähle auf die Initiative und Mitarbeit von Wissenschaftlern und Medienpädagogen der dritten Generation.

Ernst Ramseier

Tage des internationalen religiösen Films

(epd) Zum 5. Mal finden vom 27. November bis 1. Dezember dieses Jahres in Friedberg (BRD) «Tage des internationalen religiösen Films» statt. 8- und 16-mm-Filme, die an dem Wettbewerb teilnehmen sollen, müssen bis zum 31. Oktober bei dem Friedberger Pfarrer Dietmar Ennulat eingegangen sein. Die Veranstaltung wird auch in diesem Jahr vom hessischen Kultusministerium, dem Wetteraukreis und der Stadt Friedberg finanziell gefördert.